

Jetzt schon Pfingstfahnen planen: Firmlinge, kfd- und KDFB-Frauen sowie Jugendgruppen gestalten auch 2015 bunte Flaggen. – Seite 7



## Menschen am Rande eine Stimme geben

22. bundesweites Partnerschaftstreffen nimmt ausgegrenzte Menschen in den Blick



„An die Ränder gehen“, so lautete das Motto des 22. Renovabis-Partnerschaftstreffens. Rund 130 Teilnehmer aus ganz Deutschland haben sich im Advent am Ort der Renovabis-Geschäftsstelle in Freising getroffen. Sie setzten sich mit dem Thema „Marginalisierung im Osten Europas“ auseinander. Es ging um prekäre Lebenslagen von vielen Menschen in diesen Ländern.

Informationen von vor Ort gaben Diljana Gjurova von der Stiftung Concordia im bulgarischen Sofia und Dr. Klemens Ochel vom Missionsärztlichen Institut in Würzburg,

Gjurova gab Einblicke in die Situation von Roma-Kindern und Jugendlichen in Bulgarien. Ochel, der Renovabis bei Projekten im Bereich HIV/AIDS berät, berichtete über

fahrbar und erklärte die Hintergründe und Mechanismen von Marginalisierung. „An die Ränder gehen“ ist eine zentrale Perspektive im Apostolischen Schreiben EVANGELII GAUDIUM von Papst Franziskus.

„Mit dem Partnerschaftstreffen bietet Renovabis den in Mittel- und Osteuropa engagierten Partnerschaftsinitiativen ein Forum zur Vernetzung“, erläutert der Organisator des Treffens, Thomas Müller-Boehr. Informationen, spirituelle Akzente und Erfahrungsberichte wurden durch die mitreißende Musik der litauischen Gruppe „Living Stones“ – Lebendige Steine – bereichert, die sich in ihrer Heimat für die Neuevangelisierung einsetzen.

Der päpstliche Appell „An die Ränder gehen!“, ist auch das Motto der Renovabis-Pfingstaktion 2015, die in Regensburg am 3. Mai eröffnet und am Pfingstsonntag, 24. Mai, in Mainz und mit einer bundesweiten Kollekte abgeschlossen wird. tho

die nach wie vor schwierige soziale Lage in Russland und der Ukraine.

Was es heißt, aus einer Gruppe ausgegrenzt zu werden, das erlebten die Teilnehmer bei einem Rollenspiel mit Professor Andreas Schwarz von der Katholischen Stiftungshochschule München. Er machte diese unangenehme Situation persönlich er-



Vorankündigung: Das 23. Partnerschaftstreffen für Teilnehmer aus ganz Deutschland bietet Renovabis am 4. und 5. Dezember 2015 an.

## Für 16 Millionen Euro neue Projekte bewilligt

Herbstsitzung der Renovabis-Gremien

Genau 517 neue Projekte mit einem Gesamtvolumen von knapp 16 Millionen Euro sind in den Herbstsitzungen der Gremien von Renovabis bewilligt worden. Unter Leitung seines Trägerkreisvorsitzenden, des Bischofs von Dresden-Meißen, Dr. Heiner Koch, befürwortete das Gremium darunter auch 28 Großprojekte für allein 6,3 Millionen Euro.

Gefördert werden beispielsweise ein Sozial- und Bildungszentrum des Don-Orione-Ordens in Albanien und ein Programm des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes zum Schutz und zur psychosozialen Betreuung von Vertriebenen in Mazedonien. Zur Sicherung vor dem kalten weißrussischen Winter wird in Minsk ein Gebäude des Erziehungszentrums für Kinder und Ju-

gendliche angepasst und umgebaut. Die bewilligten Mittel fließen allesamt in soziale und pastorale sowie Bildungsprojekte in osteuropäischen Ländern. Alle Vorhaben in den unterschiedlichen Ländern und Regionen werden von den Partnern vor Ort realisiert und ihren Anträgen gemäß gefördert; die finanzielle Unterstützung ist dabei stets eine „Hilfe zur Selbsthilfe“. tho

Auf den Punkt gebracht

Liebe Leserinnen und Leser!

Am Ende seiner Rede, die er kürzlich vor dem Europäischen Parlament hielt, hat Papst Franziskus

seine Vision von Europa auf den Punkt gebracht: „Das Europa, das den Himmel betrachtet und Ideale verfolgt; das Europa, das auf den Menschen schaut, ihn verteidigt und schützt; das Europa, das auf sicherem, festem Boden voranschreitet, ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit“.

Mir gefällt an dieser Vision, dass sie keine konkreten Inhalte festschreibt (welche auch?), sondern nur die wesentlichen Koordinaten aufzeigt, in denen wir das Bild des Europa von morgen malen müssen. Wenn wir Gott (oder, wie der Papst sagt, den „Transzendenzbezug“) vergessen, verliert Europa seine Seele. Und wenn wir uns nicht schützend vor die Menschen in Not stellen (innerhalb und außerhalb Europas), verliert Europa seine Existenzberechtigung.

Das Jahresmotto von Renovabis in diesem Jahr **Mit meinem Gott überspringe ich Mauern** hat das Ideal der Freiheit und Gott als ihren transzendenten Grund hervorgehoben. Mit dem Motto des kommenden Jahres **An die Ränder gehen** nehmen wir die bevorzugte Blickrichtung von Papst Franziskus auf, der selbst „vom Rand der Welt“ nach Europa kam und uns nun mahnt, „an die Ränder“ zu gehen, zu denen, die ausgegrenzt und benachteiligt sind, die sich abgeschoben oder abgeschrieben erleben.

Wir freuen uns, wenn Sie diese Reise „an die Ränder“ mit uns gehen und den Menschen im Osten Europas auch im Jahr 2015 solidarisch verbunden bleiben.

Christus, der durch seine Menschwerdung selbst der kostbarste „Bezugspunkt für die gesamte Menschheit“ geworden ist, er segne Sie, Europa und alle Menschen im Neuen Jahr!

Ihr

Stefan Ostermann SJ

## Ein Mann, der Brücken baut

„Das war eine große Überraschung, mit der vor wenigen Wochen noch kaum jemand gerechnet hätte“, kommentiert Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ die Wahl von Klaus Johannis zum Präsidenten von Rumänien.

Er wünsche Johannis – im Namen von Renovabis – viel Kraft und eine glückliche Hand in seinem neuen Amt. Diese Wahl sei auch „ein schönes Zeichen einer unabhängigen Wählerschaft, die für eine ehrliche Politik und gegen die Korruption votiert hat“, sagte Dartmann.

Der neue rumänische Präsident sei für Renovabis kein Unbekannter, habe er doch bereits vor neun Jahren (2005) zu den Referenten des Internationalen Renovabis-Kongresses gehört. Dort hatte er auch

über die beispielhafte Entwicklung von Sibiu/Hermannstadt gesprochen, der Stadt, deren Bürgermeister er seit dem Jahr 2000 war. Dort habe Johannis als praktischer Politiker bewiesen, wofür er steht und was er leisten könne, dazu zähle – so Dartmann – auch die erfolgreiche Bekämpfung von Korruption.

Es sei nicht selbstverständlich, wenn in einem überwiegend orthodoxen Land ein evangelischer Christ zum ersten Mann im Staat gewählt würde. Rumänien sei sowohl in ethnischer wie auch in kirchlich-religiöser Hinsicht ein durchaus heterogenes Land. „Rumänisch-Sein heißt nicht einfach Orthodox-Sein“, betont Dartmann, und sieht in dem neuen rumänischen Präsidenten „jemanden, der für die Ökumene der christlichen Kirchen steht und der Brücken bauen kann zwischen Religionen und Glaubensgemeinschaften.“ Rumänien gehört nach wie vor zu den ärmsten Ländern Europas. Die Renovabis-Pfingstaktion 2015, die unter dem Leitwort „An die Ränder gehen!“ steht, wird die Schicksale der von Armut und Ausgrenzung betroffenen Menschen in Rumänien besonders in den Blick nehmen. Burkhard Haneke

Klaus Johannis ist neuer Präsident von Rumänien – Er war bereits 2005 beim Renovabis-Kongress in Freising zu Gast.



## 18. Internationaler Kongress Renovabis in Freising über Kirche und Medien

# Ein spannungsvolles Verhältnis



Rund 350 Teilnehmer waren beim 18. Internationalen Kongress Renovabis in Freising zu Gast. Das Thema in diesem Jahr: „Kirche – Medien – Öffentliche Meinung“.

Die Beziehungen zwischen Kirche und Medien sind nicht erst seit der Bauaffäre in Limburg oder dem Missbrauchsskandal spannungsvoll. Kirche stand auch schon davor immer in dem grundlegenden Spannungsfeld einerseits Gegenstand der Massenmedien zu sein und andererseits die Massenmedien selbst zur Glaubensverkündigung zu nutzen. Für seinen 18. Internationalen Kongress hatte sich Renovabis das Thema „Kirche – Medien – Öffentliche Meinung“ vorgenommen und rund 350 Teilnehmer waren dazu nach Freising gekommen. Mit dabei war natürlich auch Medienbischof Gebhard Fürst.

Auf neun Millionen Klicks bei Youtube brachte es der irische Priester, der bei einer Hochzeit dem Brautpaar das „Halleluja“ von Leonhard Cohen sang. Den rockigen Auftritt einer italienischen Nonne in einer TV-Casting-Show

wollten innerhalb von zwei Wochen 28 Millionen Leute im Netz sehen. Reaktionen wie diese zeigen: Die katholische Kirche ist in den neuen Medien breit vertreten. Immer schneller schreiten die technischen Entwicklungen voran.

Kommunikationsformen und Informationswege wandeln sich: Früher habe sich der Mensch aus dem philosophischen Grundsatz „Cogito, ergo sum“ (Ich denke, also bin ich.) definiert, räsionierte Medienbischof Gebhard Fürst. Für die

jungen Leute heute gelte: „Ich kommuniziere digital, also bin ich jemand.“

Die Kirche dürfe sich den neuen Medien nicht verschließen, ist der Bischof von Stuttgart-Rottenburg überzeugt. Wenn sie sich nicht damit auseinandersetze, dann verliere sie an Sprachfähigkeit. Qualität will Fürst aber nicht abgeschrieben wissen. Sie müsse weiter der Maßstab beim Verfassen und Erstellen von Beiträgen und Inhalten sein. Aufgabe der Kirche sei es, zu reflektieren, auf welche Weise die Qualität des Journalismus erhalten und gefördert werden könne.

Das gelte aber nicht nur für die deutschen Diözesen. Auch in Mittel- und Osteuropa will sich die Kirche am Medienmarkt behaupten. Seit 1993 hat das Osteuropahilfswerk Renovabis rund 850 Medienprojekte mit 16,5 Millionen Euro gefördert. Dazu zählt etwa der Internetauftritt der katholischen Kirche in Weißrussland.

Die westlichen Erfahrungen fließen in die Beratungen mit ein, ohne dass man die Medienkonzepte in den Partnerländern beeinflussen wolle, betont Renovabis-Geschäftsführer Stefan Dartmann.

Kirchliche Themen in den Medien zu setzen, sei im Osten Europas nicht einfach. Wenn nicht gerade ein Papstbesuch anstehe, „herrscht kein großes Interesse daran“, wie Filip Breindl weiß. Der stellvertretende Chefredakteur von

Radio Proglas in Brünn beklagt, dass ein klares kirchliches Medienkonzept fehle. Auch das Fachwissen über kirchliche Zusammenhänge bei den säkularen Kollegen lasse oft zu wünschen übrig.

### Klare Trennung zwischen Information und Verkündigung

Für den Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, Bernd Hagenkord, steht fest, katholische Medien bräuchten eine



Die Kirche dürfe sich den neuen Medien nicht verschließen, davon ist Medienbischof Gebhard Fürst überzeugt. Wenn sie sich nicht damit auseinandersetze, dann verliere sie an Sprachfähigkeit.

klare Trennung zwischen Information und Verkündigung. Informationen, die sich nur Nutzern erschließen, die ein Vorverständnis hätten, blieben für die Allgemeinheit unverständlich.

kna/Simon Korbella/Thomas Schumann

## Stopp dem Frauenhandel!

Die junge Frau ist nur verschwommen zu erkennen – mal sieht man nur die Hände, mal nur den Kragen ihrer Jacke – sie erzählt, wie sie als Kind nach Deutschland gebracht wurde. Sie erzählt, wie sie anfänglich überhaupt nicht wusste, warum sie hier sei, bis sie dann die Kondome gesehen hätte, und wie die Zuhälter ihr dann erzählten, dass sie damit Geld verdienen müsse – viel Geld.

Es ist eine von vielen schockierenden Erinnerungen aus einer BR-Filmdokumentation von Klaus Wölfl, mit der die rund 100 Teilnehmer/innen der Fachtagung „Stopp dem Frauenhandel! Brennpunkt Osteuropa“ direkt ins Thema hinein geführt wurden. Wie dringlich die Thematik ist,

machten Professorin Ursula Männle, Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, und Burkhard Haneke, Geschäftsführer von Renovabis, deutlich. Bereits vor zehn Jahren stand – bei der ersten gemeinsamen Fachtagung des Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel, Renovabis und der Hanns-Seidel-Stiftung – der Handel mit osteuropäischen Frauen im Fokus. Die diesjährige Fachtagung bot Gelegenheit, der Frage nachzugehen, was in diesen zehn Jahren geschehen ist.

### „Die Opferzahlen haben sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt.“

Die Anforderungen im Rahmen der Beratungstätigkeit wandelten sich zusehends, erklärten Monika Cissek-Evans von JADWIGA und Soni Unterreithmeier von SOLWODI. Beide Referentinnen machten deutlich, dass die Rechte der Opfer gestärkt werden müssen und ein gesicherter Aufenthaltstitel für sie unverzichtbar sei. „Die Opferzahlen haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt“, sagte Cissek-Evans, zudem sei „in den letzten zehn Jahren zu beobachten, dass der körperliche und psychi-

Sie stellten grundlegende Veränderungen in der Beratungstätigkeit von Betroffenen des Menschenhandels vor: Soni Unterreithmeier von SOLWODI ([links]), Monika Cissek-Evans von JADWIGA mit Moderator Burkhard Haneke, Geschäftsführer von Renovabis.



sche Zustand der Opfer von Menschenhandel tendenziell schlechter geworden ist, wenn sie in unsere Betreuung gelangen.“

### Die „Ware Mensch“ wird wie eine Zitrone ausgepresst

Der bayerische Justizminister Dr. Winfried Bausback (CSU) ging in seinem Vortrag auf die Bekämpfung von Frauenhandel als Herausforderung für die Justizpolitik ein. Eine der zentralen Schwierigkeiten sei der konkrete Tatnachweis. Meist gelinge dies nur über Opferzeuginnen, aber es sei

schwierig, diese zur Aussage zu bewegen. Die Täter setzten die Opfer oft physisch und psychisch derart unter Druck, dass diese für eine Aussage zu eingeschüchtert seien. „Mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit und Brutalität wird die ‚Ware Mensch‘ zum eigenen Nutzen wie eine Zitrone ausgepresst“, so der Justizminister.

### „Es wird geleugnet, geschwiegen und gelogen“

Über die Situation im deutsch-tschechischen Grenzgebiet sprach Cathrin Schauer von „Karo e.V.“ Der 1994 gegründete Verein setzt

sich gegen Zwangsprostitution, Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung von Kindern ein. Ihre schonungslosen Schilderungen über die brutalen und menschenverachtenden Methoden der Zuhälter machten deutlich, dass es nicht um ein zwischenstaatliches Grenzproblem gehe, sondern um ganz konkrete schwerwiegende Verbrechen gegen einzelne Menschen.

Es sei manchmal nur schwer auszuhalten, denn es werde „viel zu oft geleugnet, geschwiegen und gelogen und viel zu oft werden die bestraft, die nicht geschwiegen haben.“

Simon Korbella

Der bayerische Justizminister Dr. Winfried Bausback plädierte für ein schlagkräftiges Instrumentarium zur Strafverfolgung.



## Renovabis-Podiumsdiskussion in Berlin

# Moralische Autorität ohne Einfluss?



Rund 90 Gäste nahmen an der Podiumsdiskussion in der Katholischen Akademie in Berlin teil.

Sind die Kirchen in der Ukraine seine moralische Macht, aber ohne auf die aktuelle politische Krise Einfluss nehmen zu können? Mit dieser Frage beschäftigte sich ein Ukraine-Podium, zu dem Renovabis und die Katholische Akademie in Berlin eingeladen hatten.

Über die wichtige Rolle der Kirchen während der „Revolution der Würde“ im Frühjahr war man sich einig, denn auf dem Kiewer Majdan waren die christlichen Kirchen an der Seite ihrer Gläubigen. Bischöfe, Priester und kirchliche Organisationen haben mit den Menschen gebetet, Kirchenräume für Demonstranten geöffnet, Lebensmittel verteilt und – über den Allukrainischen Rat der Kirchen – auch mit Vertretern der Politik verhandelt. Die Kirchen versuchten deeskalierend und integrierend zu wirken; dabei hat sich ihre Zusammenarbeit intensiviert.

Im Vergleich zu 2004 („Orangene Revolution“) hätten die Kirchen viel dazu gelernt, meinte Pfarrer Dr. Andriy Mykhaleyko, Kirchenhistoriker und Priester der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche. Ein Beleg dafür: Seit



Andriy Mykhaleyko betonte, dass die Kirchen seit der Orangenen Revolution viel dazu gelernt hätten.

Dezember 2013 habe es allein 14 gemeinsame Stellungnahmen der Kirchen in der Ukraine gegeben. Und nach aktuellen Umfragen sei – mit mehr als 63 Prozent – das Vertrauen der Menschen in die Kirchen sehr groß. Die Kirchen könnten vorleben, wie man in der angespannten Krisensituation weiter zusammenarbeiten könne.

Insbesondere während des Majdan (in Kiew und zahlreichen an-

deren Städten) habe es „einen breiten Konsens für den Protest gegeben“, betonte Dr. Sergii Bortnyk vom Auslandsamt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats. Eine „ge-



Dr. Sergii Bortnyk vom Auslandsamt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats.

wisse Lagerbildung“ habe sich erst später entwickelt; Vertreter der Orthodoxen Kirche hätten sich „auf beiden Seiten“ des Majdan um die Menschen gekümmert.

## Schöne Erfahrung der ökumenischen Gemeinsamkeit

Als Vertreter der römisch-katholischen Kirche begrüßte Bischof Stanislav Szyrokoradiuk (Diözese Charkiv-Saporoshe), dass gerade die Orthodoxe Kirche nach dem Beginn der gewaltsamen Auseinandersetzungen ihre Türen geöffnet und Hospitäler eingerichtet habe – ebenso dann auch die anderen Kirchen und Konfessionen. Das sei für ihn „eine der schönsten Erfahrungen ökumenischer Gemeinsamkeit“ gewesen. Bischof Stanislav meinte auch, man könne eigentlich nicht „von einer Spaltung der Ukraine in verschiedene Lager“ sprechen – es gebe keinen „inneren Konflikt“ in der Ukraine, dieser werde nur künstlich aufgebaut. Dabei handele es sich, betonte Andriy Mykhaleyko, um einen „Propagandakrieg“.

Auch wenn Teilnehmer des Podiums – moderiert von Dr. Gabriele Freitag – sich einig darin waren, dass es „eine ukrainische Nation“ gebe, unterschieden sie sich doch in gewissen Akzentuierungen. Die Ukraine sei „groß und kompliziert“, meinte Sergii Bort-

nyk, und es habe auch „Anti-Majdan“ gegeben. Ethnische Differenzen bestünden durchaus, sie hätten im gegenwärtigen Konflikt allerdings an Gewicht gewonnen und würden auch instrumentalisiert. Andriy Mykhaleyko mahnte, mit Begriffen wie „Nationalismus“ oder gar „Faschismus“ solle man vorsichtig umgehen. Der sogenannte „rechte Sektor“ habe bei der Präsidentschaftswahl gerade mal zwei Prozent erreicht.

## Die Wahrheit sagen und auch Fehler eingestehen

Aktuell kümmern sich die Kirchen um die zahlreichen Binnenflüchtlinge, Zehntausende hätten – so Stanislav Szyrokoradiuk – verursacht durch die Kämpfe in der Ostukraine in der Stadt Charkiv Zuflucht gesucht. Angesichts des bevorstehenden Winters müsse nun entsprechende Vorsorge (Kleidung, Lebensmittel etc.) getroffen werden. Einig sind sich die Kirchen in der Ukraine im nicht nachlassenden gemeinsamen Gebet für den Frieden.

Einigkeit herrschte unter den Diskutanten auch darüber, dass die Kirchen ihr Ansehen und ihre Autorität für Frieden und Versöhnung einsetzen müssen. Sie dürften sich nicht als „Dekoration“ (Mykhaleyko) oder nur für „die heilige Atmosphäre“ (Bortnyk) zuständig begreifen, sondern müssten die Wahrheit sagen und auch Fehler der Vergangenheit eingestehen (Szyrokoradiuk).

Burkhard Haneke



Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Kirchen war für Bischof Stanislav Szyrokoradiuk eine der schönsten Erfahrungen ökumenischer Gemeinsamkeit.

# „Zeugen für Gott“

## Glauben in kommunistischer Zeit

In den Jahren vor 1989, in denen der Kommunismus die politischen Systeme im Osten Europas bestimmte, haben unzählige Menschen unter den Repressionen dieses Systems gelitten. Viele dieser Menschen wurden dabei aufgrund ihres Glaubens benachteiligt. Viele Namenlose wurden ganz grundlegend in ihrer alltäglichen Glaubenspraxis beeinträchtigt, einige wurden ihres Glaubens wegen an der Berufswahl oder der Ausübung ihres Berufes gehindert, andere wurden gezielt überwacht und verfolgt, ins Gefängnis gesperrt und gefoltert, wieder andere mussten für ihren Glauben an Gott sogar mit dem Leben bezahlen.

Das Buch „Zeugen für Gott“ will einigen dieser Glaubenszeugen ein Gesicht geben und besonders die Momente ihres Lebens in den Blickpunkt stellen, in denen sie sich entscheiden mussten und Nachteile auf sich genommen haben. Dabei stehen die Zeugnisse selbst im Vordergrund: persönliche Berichte



und Interviews mit den Glaubenszeugen, Akten aus Gerichtsverhandlungen und Urteile, Vermerke in Geheimdienst dokumenten. Die Auswahl der Glaubenszeugen berücksichtigt Christen verschiedener nationaler Herkunft und konfessioneller Zugehörigkeit; neben Bischöfen und Priestern werden auch Ordensleute und Laien vorgestellt. Das von Thomas Bremer und Burkhard Haneke herausgegebene Buch ist im Aschendorff Verlag erschienen, ISBN 978-3-402-130704.

## Neues OWEP-Heft erschienen

# Die Ukraine zwischen Ost und West – ein Land am Scheideweg?

Die Ereignisse, die seit einem Jahr die Ukraine erschüttern, haben das zwischenstaatliche Gefüge, das sich in Europa nach der Wende von 1989/91 herausgebildet hat, verändert. Und das Land selber, das wie kein anderes „zwischen Ost und West“ liegt, blickt in eine unsichere Zukunft. „Ukraine? – Ukraine!“ – mit dieser Überschrift setzt die aktuelle Ausgabe von „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ allen Versuchen der Infragestellung der Ukraine ein Ausrufezeichen entgegen.

Ein facettenreiches Heft über die Entwicklungen in der Ukraine legt die OWEP-Redaktion genau ein Jahr nach dem Beginn des so genannten „Euro-Majdan“ in Kiew vor. Die Nichtunterzeichnung des Assoziierungsabkommens mit der EU im November 2013 löste eine breite zivilgesellschaftliche Protestbewegung aus. Das Eingreifen Russlands – Annexion der Krim, Krieg in der Ostukraine – führte zu einer Eskalation der Entwicklung.

Diese OWEP-Ausgabe geht auf historische Hintergründe und Ursachen der heutigen Situation ein (Katrin Boeckh, Steffen Halling, Dietmar Neutatz), wirft einen Blick auf die Nation-Werdung und die Sprachenfrage in der Ukraine (Heike Dörrenbächer, Anja Lange) und beleuchtet die besondere Bedeutung des „Euro-Majdan“ für die Entwicklung der letzten zwölf Monate (Mykhaylo Banakh, Julia

Samus, Katarina Nowikowa). Ebenso wird die Schlüsselrolle Russlands für eine Beilegung des aktuellen, geopolitischen Konflikts, der nicht zuletzt auch ein Propagandakrieg ist, thematisiert (Viktor Juschtschenko, Kai Struve).

Zur Ukraine gehört aufgrund ihrer Geschichte die östliche, auf Russland hin orientierte Tradition ebenso wie eine nach Westen ausgerichtete. Die Zusammenführung von Ost- und

Westteil des Landes bleibt wichtig. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1991 ist die Ukraine auf der Suche nach ihrer Identität, will aber (seit 2004) „einen Entwicklungsweg nach dem Vorbild der europäischen EU-Länder gehen“ (Dörrenbächer). Dazu ist es nötig, die Korruption im Land, die Cliquesherrschaft der Oligarchen und die Behördenwillkür zu beenden. Vor welcher Herkules-Aufgabe das Land steht, macht das aktuelle Heft von „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ deutlich.



# In der Ukraine stiften die Kirchen Frieden

## Das Konzilsdokument „Unitatis Redintegratio“ begründet aktuell das öffentliche Zeugnis von griechisch- und römisch-katholischer Kirche mit orthodoxer Schwesterkirche

Die Annäherung der Kirchen während der Demonstrationen auf dem Kiewer Majdan vor einem Jahr und zur Zeit der Konfrontation bis Ende Februar 2014 hat weltweit die Hoffnung geweckt, dass unter dem Eindruck des bedrohten Friedens die Kirchen ihre Differenzen zurückstellen könnten und zum Vorbild für die Überwindung der Spaltungen innerhalb der Ukraine werden könnten. Die gegenwärtige Situation in dem Land zwischen Europa und Russland ist bis heute eine Herausforderung für den öffentlichen Dienst

der Kirchen dort. Aus der Erfahrung des selbständigen und einmütigen Handelns in der Krise um die Ereignisse auf dem Majdan kann den Kirchen jetzt die Legitimation erwachsen, gemeinsam einen Impuls zur verfassungsmäßigen Anerkennung ihrer Existenz und damit der öffentlichen Bedeutung der religiösen Überzeugungen der Menschen zu geben. In der Ukraine war die Sehnsucht nach der Freiheit der Religion ein wesentliches Element in der Bewegung um nationale Unabhängigkeit.

### Von Renovabis-Geschäftsführer Dr. Gerhard Albert



Ein seit Jahren eingetübtes Kommunikationsforum: Der „Allukrainische Rat der Kirchen und religiösen Organisationen“ hier bei einem Treffen mit Vertretern des Europäischen Parlaments in Brüssel. Im Rat sind u. a. Oleksandr Zaiets, Vorsitzender des „Instituts für Religionsfreiheit“ (ganz links), Mykailo Panochko, Alt-Bischof der protestantischen Kirche der Ukraine (2. v.l.), Erzbischof Sviatoslav Shevchuk, Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (3. v.l.), Viacheslav Nesteruk, Vorsitzender der evangelischen Baptistengemeinschaft der Ukraine (4. v.l.), Gennadii Bilorytskyi, Vertreter der Jüdischen Gemeinschaft der Ukraine (5. v.l.), Erzbischof Petro Malchuk, Vorsitzender der Kommission Kirche und Staat der römisch-katholischen Kirche in der Ukraine (6. v.l.), Patriarch Filaret von der Ukrainisch-orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats (7. v.l.), Mufti Akhmed Tamim, Vorsitzender des geistlichen Rates der Muslime in der Ukraine (3. v.r.), Erzbischof Zoria Yevstratii, Sekretär der Heiligen Synode der Ukrainisch-orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats (2. v.r.).

Schon die Annexion der Krim durch Russland stellte diese Annahme auf die Probe; stark wurden vor allem die Stimmen innerhalb der ukrainischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats beachtet, die sich im Sinne einer territorialen Integrität der Ukraine äußerten. Eine noch stärkere Herausforderung stellt die seit Monaten andauernde Auseinandersetzung um die Ostukraine dar. Mit Sorge wird registriert, dass im umkämpften Gebiet die Kirchen in die Streitigkeiten hineingezogen wurden oder dass in propagandistischer Absicht tatsächliche und vermeintliche Übergriffe instrumentalisiert werden.

Der Versuchung, eine Polarisierung gewollt oder ungewollt zu fördern, müssen die einzelnen Kirchen in der Ukraine widerstehen. Dies ist im Sinne von Unitatis Redintegratio (UR) ihr vorrangiger Dienst an der Gesellschaft – angesichts der Geschehnisse eine übermenschliche und zugleich zutiefst christliche Herausforderung. Ins-

besondere für die griechisch-katholische Kirche erwächst die Aufgabe, die von ihr in Anspruch genommene Sendung für die ganze Ukraine weiter zu interpretieren als innerhalb des herkömmlichen westukrainisch geprägten Geschichtsbildes. Sie hätte die Aufgabe und die Fähigkeit, das Ideal einer ukrainischen Nation zu entwerfen, das Verschiedenheiten der kirchlichen und regionalen Überlieferungen integriert, ethnische Verengungen hinter sich lässt und sich am Ausgleich der Interessen orientiert. muss sich dazu von den Fesseln einer nicht aufgearbeiteten Vergangenheit und von extremen Positionen distanzieren, die ihr Erbe in ihren Dienst nehmen wollen. Der lebendige Austausch der griechisch-katholischen Kirche mit der Weltkirche befähigt sie dazu mehr, als dies zur Zeit von den orthodoxen Kirchen mit ihrem Zwiespalt zwischen dem Dienst an der Nation und ihrer Bindung an die Interessen des Moskauer Patriarchats erwartet werden kann.

### Opfern ohne Unterschied beistehen

Es ist mehr als verständlich, dass sich in den Kirchen der Ukraine derzeit alle Kräfte darauf konzentrieren, den Menschen inmitten der ihnen von außen aufgezwungenen Feindseligkeiten beizustehen, Not zu lindern und Trauernde zu trösten. In den umkämpften Gebieten werden die Menschen unterschiedslos Opfer der Gewalt und Geistliche und Gläubige aller Kirchen und religiösen Gruppen leiden unter Gewaltexzessen der Angreifer, die wiederum Gegenreaktionen auslösen. Jeden Tag sorgen sich die Menschen um Leib und Leben, belastet sie der Schmerz um die verlorenen Angehörigen. Die Atmosphäre des Krieges mit Gewalt, Propaganda und Schuldzuweisungen hat über den Tag hinaus die Menschen traumatisiert und Gräben in der Gesellschaft aufgerissen.

Ungeachtet der Differenzen, die zwischen den Kirchen über die Beurteilung der Geschehnisse bestehen und auch ungeachtet ungerechter Vorwürfe und Unterstellungen sollten die Fenster für das Gespräch miteinander offengehalten werden, um für die Zeit nach dem Krieg gemeinsam für die Aussöhnung der Menschen tätig werden zu können. Dazu gehört auch, dass der Dienst der Kirchen an den Opfern der Angriffe auf das Land, vor allem den vielen Flüchtlingen, sich schon jetzt im Geist der Versöhnung vollzieht.

### Konkrete Zusammenarbeit der Kirchen der Ukraine und Deutschland

Seitdem Renovabis 1993 gegründet worden ist, stand die Förderung

von Projekten in der Ukraine mit an erster Stelle. Bis heute wurde die Unterstützung für etwa 2500 Projekte bewilligt, in einer Gesamtsumme von rund 70 Millionen Euro. Darunter sind Projekte der griechisch-katholischen, der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche. Während in der ersten Zeit der Wiederaufbau der pastoralen Infrastruktur unterstützt worden ist, traten dazu schon bald langfristig angelegte Investitionen und Programme im Bereich der Diakonie und dem kirchlichen Bil-

dungswesen. Mehr und mehr gewinnen bei neueren Projektförderungen die Aspekte der christlichen Soziallehre Gewicht. Renovabis hat auch Initiativen zur Förderung eines gemeinsamen gesellschaftspolitischen Engagements der Kirchen über den Allukrainischen Rat der Kirchen unterstützt – in der Hoffnung, dass dieses ursprünglich zum Zweck der präsidentialen Kontrolle über das kirchliche Leben geschaffene Instrument sich gerade jetzt immer mehr zu einer freien Plattform entwickelt, von der die Kirchen ihre moralische Führungsaufgabe wahrnehmen.

### Austausch der Kirchen stärkt Gesellschaften

Die dem Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils zur ökumenischen Zusammenarbeit innewohnende Kraft, die die Kirchen zum gemeinsamen Dienst an den Menschen verpflichtet, berührt fünfzig Jahre später ganz unmittelbar die Situation der Ukraine in einer entscheidenden Phase ihrer Geschichte. Diese Dynamik weist letztlich auf die Bedeutung des Austauschs zwischen den Kirchen und zwischen den Gesellschaften in Europa hin, wie er sich in den letzten 25 Jahren entwickeln konnte. In der noch währenden Krise müssen sich diese Erfahrungen christlicher Gemeinschaft bewahren.

### In gegenseitiger Achtung gemeinsam bemüht

Das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Ökumenismus „Unitatis Redintegratio“ (abgekürzt UR) bezeichnet bereits in seinem ersten Satz das Bemühen um die Wiederherstellung der Einheit aller Christen als „eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils“. Das vertiefte Nachdenken über das Wesen der Kirche, die das Konzil zuvor in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ entfaltet hat, ist die Voraussetzung dafür, dass das Konzil allen Gläubigen die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit, immer „in Treue zur Wahrheit, die wir von den Aposteln und Vätern empfangen haben, und in Übereinstimmung mit dem Glauben, den die katholische Kirche immer bekannt hat“ (UR 24), ans Herz legen kann. Die Christen [sollen] „in gemeinsamem Bemühen in gegenseitiger Achtung Zeugnis geben für unsere Hoffnung, die nicht zuschanden wird. ... Durch die Zusammenarbeit der Christen kommt die Verbundenheit, in der sie schon untereinander vereinigt sind, lebendig zum Ausdruck, und das Antlitz Christi, des Gottesknechtes, tritt in hellerem Licht zutage.“ Hier folgt eine Aufzählung der Bereiche, in denen diese Zusammenarbeit in der öffentlichen Sphäre am wichtigsten erscheint; genannt wird die Aufgabe, der menschlichen Person zu ihrer wahren Würde verhelfen, die Förderung des Friedens, die Anwendung des Evangeliums auf die sozialen Fragen sowie weitere. Der Abschnitt nimmt einen hervorgehobenen Platz am Ende des Kapitels über die praktische Verwirklichung des Ökumenismus ein: Dieser Text beabsichtigt keine dogmatische Erklärung der Kircheneinheit; er stellt pastorale und praktische Normen für das öffentliche gemeinsame Zeugnis der Kirchen vor – „in gemeinsamem Bemühen und in gegenseitiger Achtung“.



Es gilt nach wie vor Mauern zu überwinden – Die Annäherung der Kirchen während der Demonstrationen auf dem Kiewer Majdan haben weltweit Hoffnung geweckt, dass die Kirchen ihre Differenzen zurückstellen und zum Vorbild für die Überwindung der Spaltungen innerhalb der Ukraine werden können.

# Große Wertschätzung für ein armes Land Papst Franziskus besucht Albanien

## Eindrücke von Kapuzinerpater Andreas Waltermann



Bruder Andreas Waltermann ist als Kapuziner und Pfarrseelsorger in den nordöstlichen Bergregionen des Bistums Sapa in Albanien tätig. Er verfasste diesen Beitrag.

Noch während der Nacht zum Sonntag, 21. September, brechen wir mit über 90 Gläubigen unseres großen Pfarrgebietes nach Tirana auf. Schon Wochen vorher hatte ich alle verfügbaren für den Papstbesuch reservieren lassen. Tausende waren schon vor uns nach Tirana gekommen, viele hatten die Nacht auf dem Mutter-Teresa-Platz verbracht. Massen von Menschen strömen mit uns ins Zentrum der Hauptstadt. Die Messe mit dem Papst soll genau da stattfinden, wo vormalig Enver Hoxha, der kommunistische Diktator, für seine Aufmärsche einen Prachtboulevard hatte errichten lassen.

Die albanische Regierung hat einiges für den Papstbesuch investiert: Entlang der Straße vom Flughafen in die Innenstadt wurden Bäume gepflanzt, der Platz für den Gottesdienst ist geschmückt mit den weiß-gelben Vatikan-Fahnen und den roten Fahnen Albaniens mit dem schwarzen Adler. Über der Straße waren große Fotografien der 40 katholischen Märtyrer, der Opfer des brutalen kommunistischen Regimes, angebracht, darunter auch die Porträts der beiden deutschen Priester Alfons Tracki und Josef Marxen, die 1947 von den Kommunisten umgebracht worden sind.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind streng. Man ist nervös. Es gab Drohungen gegen den Papst von fanatischen Islamisten. Auf den Dächern der umliegenden Gebäude und auf der Straße: überall Polizei. Der guten Stimmung unter den Tausenden von Pilgern tut das keinen Abbruch. Man schätzt die Zahl der Gottesdienstbesucher auf 350.000. Freudige Erwartung ist überall spürbar: Als erstes europäisches Land besucht Papst Franziskus Albanien, dieses arme Land, das in Europa fast nicht vorkommt. Katholiken, Orthodoxe und Muslime empfinden das gleichermaßen als eine große Wertschätzung für dieses Land, das im Kommu-

nismus isoliert und wirtschaftlich total ruiniert war und jetzt auf die Beine zu kommen versucht.

Die lange Wartezeit ist gefüllt mit Begegnungen, Kontaktpflege und dem Sammeln von Impressionen. Immer wieder der fragende Blick zum Himmel: Wird es Regen geben, hoffentlich nicht. Ich besuche auch die Gruppe der Menschen mit Behinderungen, die mit jugendlichen Plätze nahe dem Papstaltar haben.

Dann trifft der Papst auf dem Platz ein, empfangen von großem Jubel und Beifall derer, die den Fahrweg säumen. Zunächst steht eine Begegnung mit Vertretern der Religionen, der Regierung und der Politik auf dem Programm. Die kurze Rede des Papstes wird auf den Platz übertragen. Einige Kernsätze lösen allgemeinen Jubel aus: „Albanien ist kein muslimisches Land, Albanien ist ein europäisches Land!“ „Religion darf nie als Begründung für Gewalt und Terror missbraucht werden.“ „Das Beispiel multiethnischer, multikultureller und multireligiöser Zusammenlebens wie es in Albanien weitgehend praktiziert wird, darf seine Lebendigkeit nicht verlieren.“

Anschließend werde ich mit dem Priester auf unsere Plätze gelotet. Die feierliche Messe beginnt. Der Papst, etwas schwerfällig im Gehen, inzensiert schlicht den Altar, das Kreuz und das große Marienbild, das mir etwas die Sicht verstellt. Überhaupt ist alles ganz schlicht, so wirkt auch der Papst: schlicht, aber sehr wach. Das Gloria ging im heftig einsetzenden Regen unter, der zwar bald wieder aufhört, aber ausreichend ist um bis auf die Knochen nass zu werden.

In seiner Predigt findet der Papst klare und ermutigende Worte. Er nimmt Bezug auf das Zeugnis der Märtyrer, ermutigt zur Gegenwart und zum Zusammenleben der Kulturen, Ethnien und Religionen. Der Papst zeigt die Perspektiven auf, die das Evangelium bietet. Den Jugendlichen sagt er: „Ihr seid die Generation, die dieses Land gestaltet, baut ein Albanien auf, in dem gegenseitiger Respekt, Vertrauen und die Bereitschaft zum Dialog lebendig sind.“ „Der Adler will fliegen der Sonne entgegen, auf Gott zu – aber er kehrt auch wieder zurück zu seinem Hort, in seinen Alltag und das



„Der Adler will fliegen der Sonne entgegen, auf Gott zu – aber er kehrt auch wieder zurück zu seinem Hort, in seinen Alltag und das konkrete Leben.“ Papst Franziskus spielte damit auf das Motiv der albanischen Flagge an und sorgte für Begeisterung bei den Menschen.

konkrete Leben.“ – Worte, die die Albaner sehr gut verstanden haben und mit viel Beifall und Jubel beantworteten.

Beim Warten auf das Treffen mit dem Papst mit den Ordensleuten fällt mir auf, wie bunt und international die albanische Kirche derzeit ist: die „Fremden“, die sich am Wiederaufbau der albanischen Kirche als Ordenschristen oder Priester beteiligen und sich hier einbringen, kommen aus aller Herren Länder: sehr viele aus Italien, andere aus Kroatien, dem Kosovo, der Slowakei, Spanien, Deutschland, den Philippinen, Indien, Nigeria, Peru und Argentinien.

Die Vesper mit Papst Franziskus beginnt früher als geplant. Zuerst gibt es ergreifende Zeugnisse von Menschen, die die schlimme Zeit des brutalen Kommunismus durchlitten und durchlebt haben:

Sr. Maria Kaleta (84), eine Franziskanerin berichtet, dass sie trotz häufiger Kontrollen in einem kleinen Stoffbeutel, den sie bei sich trug, die Eucharistie aufbewahren konnte. Obwohl jegliche Religionsausübung streng verboten war, wagte sie es immer wieder, in den Häusern mit den Christen zu beten und Kinder und Erwachsene zu taufen, manchmal auch die Kinder der Kommunisten. „Jesus Christus hat uns nie verlassen“, sagt sie. Papst Franziskus umarmt auch sie und dankt ihr für ihr mutiges Zeugnis in einer sehr dunklen und schwierigen Zeit.

Die kurze Ansprache bei der Vesper hält der Papst spontan. Die ihm vom vatikanischen Zeremonienmeister hingereichten, vorbereiteten Worte lehnt er ab. Er ermutigt stattdessen alle anwesenden Ordensleute, Priester, Seminaristen, Mitglieder geistlicher Gemeinschaften und auch die Bischöfe, die Menschen zu trösten – in jedweder Situation – denn das sei der Grundauftrag der Kirche, weil auch Jesus Christus uns seinen Trost geschenkt hat.

Nach dem Segen setzt der Papst sein Programm mit einer Begeg-

Franziskanerin Sr. Maria Kaleta (84)



nung mit Menschen mit Behinderungen, mit Waisen und Ausgestoßenen fort, bevor er gegen 20 Uhr das Flugzeug nach Rom besteigt.

Der Papstbesuch in Albanien liegt nun schon etwas zurück.

Überall gibt es ein frohes und gutes Echo. Die Menschen sprechen nach wie vor sehr positiv über diesen Besuch. Ermutigung, Freude und die Erfahrung großer Wertschätzung eines kleinen, vergessenen Landes in Europa – das hat der Besuch von Papst Franziskus in Albanien ausgelöst und bewirkt.

Ndoc Lepuri aus Kavlinaj, einem unserer Dörfer, der seine behinderte Frau zum Papstbesuch begleitete, bedankte sich zwei Tage später überschwänglich für dieses große Erlebnis. Der Papst habe ihm und seiner Frau sogar die Hand gegeben.

## Renovabis engagiert sich für Ausbildung von jungen Menschen

In den letzten Jahren ist in Lezhë ein Berufsbildungszentrum mit zahlreichen Ausbildungsangeboten entstanden, u.a. in den Sparten Elektrotechnik, Holz-, Keramik-, Metall- und Textilverarbeitung. In dem Zentrum sind auch die Messkelche, die Hostienschalen und die Messgewänder für den Papstbesuch gefertigt worden.

In der Region um Lezhë gibt es kaum Perspektiven für junge Schulabgänger. Viele wandern deshalb nach Tirana oder Shkodra ab und kehren ihrer Heimat den Rücken. Zurück bleiben oft ältere und sozial benachteiligte Menschen. Die Rogationistenpatres, die bereits seit 1991 vor Ort aktiv sind, kamen deshalb mit der Idee zu Renovabis, ein Berufsbildungszentrum zu bauen,



Der Rogationisten Pater Antonio zeigt stolz eine der in seiner Töpferwerkstatt hergestellten Hostienschalen für die Papstmesse.



Pater Stefan Dartmann SJ (links) mit der Stola, die für den Papstbesuch hergestellt wurde – Bei der Messe in Tirana kamen Messgewänder aus einer von Renovabis unterstützten Werkstatt zum Einsatz. Renovabis-Projektpartner Pater Antonio Leuci RCJ hat ein solches Messgewand mit Stola mitgebracht.

das gute Chancen für die Menschen eröffnet.

Mittlerweile profitiert die Region um Lezhë von dem Zentrum und es gibt einige Angebote für Schulabgänger. Für Renovabis sind solche Projekte, gerade in Ländern, in denen die Kirche so massiv verdrängt worden ist, sehr wichtig. Sie helfen, die kirchlichen Partner an der gesellschaftlichen Erneuerung zu beteiligen und sie wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.



Über der Straße waren große Fotografien von 40 katholischen Märtyrern, Opfer des brutalen kommunistischen Regimes, angebracht.

## Pfingstaktion 2014 in Dresden, Regensburg und Essen

# Mit meinem Gott überspringe ich Mauern: Gemeinsam für ein solidarisches Europa

Die 22. Renovabis-Pfingstaktion ist in diesem Frühjahr vom Dresden-Meißener Bischof Dr. Heiner Koch in der Hofkirche am Elbufer mit einem Festgottesdienst eröffnet worden. Koch, der zugleich Trägerkreisvorsitzender von Renovabis ist, feierte die Messe zusammen mit Clemens Pickel, dem

Bischof vom südrussischen Bistum Sankt Clemens, der ursprünglich aus dem Bistum Dresden stammt. Gäste aus der europäischen Weltkirche vermittelten in Schulen und bei öffentlichen Veranstaltungen und in Pfarrgemeinden die Anliegen von Renovabis.



Renovabis-Bischof Heiner Koch suchte Kontakte zu großen und kleinen Leuten bei der Eröffnung der Pfingstaktion 2014 mit einem Bühnenprogramm vor seiner Kathedrale.



Renovabis Open-Air in Dresden: Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich weiß sich den Anliegen von Renovabis verbunden.



Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ beim Abschlussgottesdienst im Bistum Essen.

Mit der bundesweiten Aktion knüpfte Renovabis im Erinnerungsjahr 2014 an „25 Jahre ‚Friedliche Revolution‘- ‚Wende‘ und Mauerfall in Europa“ an. Mit 1989 und den Folgejahren wird der Blick darauf gelenkt, wie die gewonnene Freiheit im Osten Europas nach dem Ende des Kommunismus erlebt wurde. Unter dem Leitwort „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern – Gemeinsam für ein solidarisches Europa!“ fanden – von Dresden aus in ganz Deutschland zahlreiche Ost-West Begegnungen und Veranstaltungen statt. Am Pfingstsonntag selbst wurde die Aktion mit Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck im Bistum Essen abgeschlossen.

„Renovabis-Bischof“ Koch glaubt, dass das Bewusstsein für die Anliegen der seit 21 Jahren tätigen Hilfsaktion im Osten Deutschlands naturgemäß oft stärker ausgeprägt sei. Hier beobachtet er den Kontakt mit den Nachbarn in Polen und Tschechien, aber auch darüber hinaus, häufig als unmittelbarer: „Das sind lebendige Kontakte, ein leben-

diger Austausch. Denn wir leben einfach mit vielen Nachbarn.“

Die diesjährige Renovabis-Pfingstaktion sieht Bischof Koch „nicht als Geschichte“, sondern begreift sie als „lebendige Gegenwart“; er sagt: „Das Leitwort ist sehr bewusst gewählt worden, auch in Anklang an die friedliche Revolution vor 25 Jahren mit dem Zusammenbruch der Mauer zwischen den deutschen Ländern und dem Eisernen Vorhang überhaupt. Von daher ist die Erinnerung an die damalige Unfreiheit, die damalige Belastung, aber auch die Erinnerung an die seitdem erfahrene Hilfe ganz, ganz lebendig.“

Bischof Clemens Pickel kam als Zeitzeuge der Wendezeiten wieder einmal nach Dresden zurück. Aus dem Pfarrer von Marx an der Wolga ist Ende 1999 der Bischof der Apostolischen Administratur Südrussland mit Sitz in Saratow geworden. Johannes Paul II. erhob die Administratur 2002 zur regulären Diözese mit demselben Namen wie ihr Bischof heißt: Bistum Sankt Clemens. Bischof Pickel ist Stellvertre-

tender Vorsitzender der Russischen Bischofskonferenz und Präsident der Diözesancaritas Südrussland.

Rūžena Kavková ist Direktorin der Caritas in Dresden-Meißens tschechischem Nachbarbistum Litoměřice (Leitmeritz) und wurde ebenfalls als Zeitzeugin und Renovabis-Partnerin eingeladen. Bitter stellte sie fest: „Noch immer ist die Politik das ideale Feld für Karrieristen, um sich zu bereichern. Die Hoffnungsträger der samtigen Revolution, die Vorkämpfer für Gerechtigkeit und Freiheit sind längst verschwunden.“ Sie seien verdrängt worden von korrupten Parteien, in denen die Postenschieberei unerträglich geworden ist. „Ich hatte das Glück, zu Beginn der Neunziger Jahr beim Aufbau der Caritas dabei zu sein. Unsere Sorge gilt jenen Menschen.“

Das Jahr 2014 sei für die Solidaritätsaktion Renovabis ein Anlass zurückschauen, einerseits auf die „Friedliche Revolution“ in Europa vor 25 Jahren, also auf den Ausgangspunkt einer bahnbrechenden Entwicklung, erläuterte der Hauptgeschäftsführer von Renovabis Pater Stefan Dartmann SJ. Andererseits dürfe aber die Zeit nach 1989 nicht vergessen werden. In diesen Jahren hätten sich Kirchen und Gesellschaften entwickelt, seien unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen als Verlierer oder Gewinner aus dem bis heute wirkenden Transformationsprozessen hervorgegangen oder an unterschiedlichen Rändern liegen geblieben. Nach wie vor gehe

es auch immer noch um die Überwindung bis jetzt bestehender „Mauern in den Köpfen“, die das Zueinander und Miteinander von Menschen im Osten und Westen

Europas behindern würden. „Wir von Renovabis sehen uns hier gefordert, zur Begegnung und zum Austausch – wo nötig auch zur Versöhnung – beizutragen.“ Thomas Schumann

Die Erinnerung an die damalige Unfreiheit, die damalige Belastung, aber auch an die erfahrene Hilfe sei in Dresden ganz, ganz lebendig, sagte Bischof Koch in seiner Predigt.



Die stellvertretende Europavorsitzende des Kolpingverbandes Lina Kalabitaite aus dem litauischen Vilnius begegnete „in Sachen Renovabis“ Kolpingbrüdern und -schwestern in einer Leipziger Pfarrei.



Die Caritasdirektorin Rūžena Kavková aus Leitmeritz traf zusammen mit Renovabis-Mitarbeitern in Bautzen Schülerinnen und Schüler der Berufsschule.



Die litauische Gruppe Tuto musizierte beim Renovabis-Abschlussgottesdienst zu Pfingsten in der Essen-Werdener Sankt-Ludgerus-Basilika.

Bischof Clemens Pickel auf Heimatbesuch, und Rūžena Kavková kam schnell von Leitmeritz nach Dresden herüber.



Beim Begegnungsfest im Werdener Mariengymnasium sprach Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck mit Gästen und Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ; rechts die Direktorin der gastgebenden Schule, Dr. Christiane Schmidt.



Talkrunde zum Thema „Roma“ im Medienforum des Bistums Essen (v.l.): Burkhard Haneke (Renovabis), Publizist Rolf Bauerdick, Caritas-Diözesanreferent Martin Stockmann, der Essener Sozialamtsleiter Hartmut Peltz und die Direktorin der Concordia-Bulgaria-Stiftung Diljana Gyurova.

## Zeitzeugen begegnen – Geschichte verstehen

25 Jahre nach „Fall des Eisernen Vorhangs“: Wanderausstellung stellte Menschen aus dem Osten Europas vor und erreichte 18 Städte

„25 Jahre – 25 Köpfe“, so lautet der Titel einer Renovabis-Ausstellung, die zwischen dem 6. Mai in Dresden und dem Jahresbeginn 2015 an

Regime Schafe in Rumänien hütete. Heute hält er mit zwei weiteren Schäfern eine Herde mit 500 Tieren, die mit Hilfe eines Wohlfahrtsverbands angeschafft worden war und den Männern einen kleinen Lohn sichert.

Bauerdick erzählt außerdem von Bogdan Lis, einer Legende der polnischen Solidarność-Bewegung. Der heute 62-jährige war 1980 an der Organisation landesweiter Streiks beteiligt und bezahlte für sein Engagement mit einer dreijährigen Gefängnisstrafe. Übrigens sind längst nicht alle Porträtierten als „Bilder an der Wand“ formatiert. Sechs Personen stehen lebensgroß und -echt im Ausstellungsraum als ausgeschnittene Pappfigur, die per Knopfdruck zudem „sprechen“ kann.

Es gibt auch ein Begleitheft zur Ausstellung. Im Internet kann man die Ausstellung unter [www.renovabis.de/ausstellung2014](http://www.renovabis.de/ausstellung2014) besuchen.



insgesamt 21 Ausstellungsorten in 18 Städten viele tausend Menschen erreicht hat. Gut 1,6 Millionen Abdrucke ergaben sich in Zeitungen und Zeitschriften, einige Radiosendungen berichteten und auch das Bayerische Fernsehen.

In der multimedialen Ausstellung hatte der Betrachter die Gelegenheit, seine eigene Lebenssituation mit der auf großformatigen Tafeln porträtierten von 25 Frauen und Männern aus fünf osteuropäischen Ländern vor dem Fall des Eisernen Vorhangs, danach und heute zu vergleichen. Fotos und Texte stammen von Fotograf und Autor Rolf Bauerdick, der etwa die Geschichte des 55-jährigen Hirten Teodor Perta aus Rumänien dokumentiert hat, der schon unter dem Ceaușescu-



Der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse eröffnete die Ausstellung in Frankfurt am Main, hier im Bild mit Ausstellungskurator Thomas Schumann von Renovabis.



Die Fahnen sind in Essen, Dresden und Freising entstanden. Sie wurden von Firmgruppen bei der Vorbereitung auf das Pfingstfest gestaltet. Auch im kommenden Jahr gibt es die Möglichkeit Pfingstfahnen zu gestalten.

## Gemeinsam Renovabis-Pfingstfahnen gestalten

**P**fingstfahnen gemeinsam in einer Gruppe zu gestalten: Dazu hat Renovabis 2014 erstmals angeregt. An einigen Orten entstanden wunderschöne Flaggen zum „Geburtstag der Kirche“. Wegen des großen Interesses wird die

Aktion fortgesetzt. Renovabis bietet auch im nächsten Jahr allen Pfarreien eine Pfingstfahne an, die viel weißen Raum zum Bemalen bietet. Auf der ca. 4 x 1,5 Meter großen Fahne ist der Schriftzug „Pfingsten“ und das Renovabis-Logo aufge-

druckt – ansonsten gibt es jede Menge Platz für eigene Kreativität. Im Internet finden sich bereits ein Video und Fotos von einer Pilotveranstaltung und weitere Tipps zum Bemalen unter: [www.renovabis.de/renovabis-info](http://www.renovabis.de/renovabis-info)

## Beide am Renovabis-Stand: Bundespräsident Joachim Gauck und Kanzlerin Angela Merkel



„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ – Die Teilnehmer des Katholikentages überwandern mutig eine Mauer aus Schaumstoff-Steinen. Dabei hatten sie allerdings nicht nur die tatsächliche Mauer zwischen Ost und West im Blick, sondern auch die noch immer vorherrschenden Hindernisse zwischen vielen Menschen.

**B**eim Katholikentag in Regensburg haben zahlreiche Besucher das Renovabis-Motto „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ buchstäblich in die Tat umgesetzt: Sie überwandern mutig eine Mauer aus Schaumstoff-Steinen. Dabei hatten sie allerdings nicht nur die tatsächliche Mauer zwischen Ost und West im Blick, sondern auch die noch immer vorherrschenden Hindernisse zwischen vielen Menschen. Wie Besucher äußerten, werden dazu werden häufig Armut, Ausgrenzung und Vorurteile gezählt. Auf

einer Antwortkarte war auch als Pfingstwunsch zu lesen: „Ich möchte die Mauern zwischen Katholiken und Protestanten einwerfen.“

Höhepunkt und eine besondere Wertschätzung für die Arbeit von Renovabis war der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Joachim Gauck am Renovabis-Stand. Beide informierten sich über die Arbeit der Solidaritätsaktion und sprachen auch mit Partnern des Hilfswerks aus dem Osten Europas Ost-europa. Neben dem Stand auf der

Katholikentagsmeile in Nachbarschaft der weiteren weltkirchlichen Hilfswerke war Renovabis auch in Diskussionsforen, bei Großpodien, auf der Altstadt Bühne der „Weltkirche“ und mit der Ausstellung „25 Jahre – 25 Köpfe“ beim 99. Katholikentag präsent. tho



Hoher Besuch beim Renovabis-Stand – Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ (rechts) und Renovabis-Bischof Heiner Koch (Mitte) überreichten dem Bundespräsidenten die Renovabis-Ikone mit den sechs Patroninnen und Patronen Europas.



Auch die Bundeskanzlerin Angela Merkel besuchte Renovabis beim Katholikentag. Sie informierte sich über die Arbeit des Osteuropa-Hilfswerks und kam direkt mit Partnern aus dem Osten Europas ins Gespräch.

## Bistum Regensburg und Renovabis gingen auf Lese-Tour „Polen entdecken!“

**D**er Regensburger Polenexperte Matthias Kneip war gemeinsam mit Renovabis-Öffentlichkeitsarbeiter Thomas Schumann in zahlreichen Schulen im Bistum Regensburg unterwegs.

Mit Blick auf den Regensburger Katholikentag, hat das Schulreferat des Bistums zusammen mit der Osteuropa-Solidaritätsaktion Renovabis eine Lesereise „Polen entdecken!“ gestartet. Wie auch beim „Katho-Tag“ sollen Schülerinnen und Schüler Freude daran entdecken, mehr von mitteleuropäischen Nachbarländern zu erfahren. Es ging nach Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer und Schulreferent Domkapitular Prälat Johannes Neumül-

ler darum, „Brücken zu Menschen zu schlagen, die längst unsere Nachbarn sind.“

Aufmerksamkeit erfährt die Initiative, die bistumsweit gut 1000 Schülerinnen und Schüler eine Woche lang erreichte, durch das Engagement des Regensburger Polenexperten, Wissenschaftlers und in der

schlesischen Heimat seiner Eltern verwurzelten Autors Dr. Matthias Kneip. Er las nicht nur aus seinen Büchern vor, sondern berichtet kurzweilig über Land und Leute und traf dabei die Sprache und Denke seiner jungen Zuhörer. 2015 wird die Renovabis-Pfingstaktion übrigens am 3. Mai in Regensburg eröffnet.

Mit der Initiative erreichten Matthias Kneip und Thomas Schumann von Renovabis rund 1000 Schülerinnen und Schüler im Bistum Regensburg.



## Junge Menschen helfen in Osteuropa



Mit der Initiative Christen für Europa (ICE) auch in Zusammenarbeit mit Renovabis engagieren sich junge Menschen in den Ländern im Osten Europas für in vielfältiger Weise Benachteiligte. Die von Dresden aus, sowohl in Länder des Südens und seit einigen Jahren auch nach Osteuropa, ausgesandten Freiwilligendienstler helfen vor Ort Kindern, alten und kranken Menschen. Sie profitieren aber auch, wie sie immer wieder betonen, stets selbst davon. Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inlandsabteilung sind regelmäßig als Impulsgeber und Zuhörer



bei den Entsendungstagen und Rückkehrer-Seminaren gefragte Gesprächspartner (Bilder oben). Neben den Freiwilligendienstlern unterstützt Renovabis auch rund 300 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Osteuropa bei ihrem Studium. Im November trafen sich die Stipendiaten aus dem deutschsprachigen Raum im Kloster Schwarzenberg und konnten mehr über die Arbeit von Renovabis erfahren und miteinander ins Gespräch kommen (Bild unten). sk



## Neuen Renovabis-Newsletter bestellen

Im Januar 2015 geht es los:

Renovabis verspricht künftig vier bis sechs Mal im Jahr einen Newsletter.

Per Mail möchten wir Sie fortan über aktuelle Projekte, Berichte aus unseren Partnerländern, Veranstaltungen und Publikationen informieren. Melden Sie sich an und

- ▶ bleiben Sie einfach auf dem Laufenden
- ▶ papierfrei, per E-Mail und natürlich kostenlos

Anmeldung unter:

[www.renovabis.de/newsletter](http://www.renovabis.de/newsletter)



## Renovabis-Termine 2015

### 5. Februar:

Studententag der Hochschule für Philosophie in München; Thema: „Erinnern – Aufarbeiten – Versöhnen?“

### 19. bis 21. April:

Konferenz in Stuttgart: „Suche nach Zukunft“ – Zur Situation der Roma im Donauraum

### 3. Mai:

Eröffnung der Renovabis-Pfingstaktion in Regensburg; Leitwort: „An die Ränder gehen!“

### Pfingstsonntag, 24. Mai:

Abschluss der Renovabis-Pfingstaktion in Mainz – Bundesweite Renovabis-Pfingstkollekte

### 2. bis 4. September:

19. Internationaler Kongress Renovabis in Freising zur Thematik „Jugendliche im Osten Europas“

### 15. Oktober:

Fachtagung des bayerischen Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel in Bamberg

### 28. Oktober:

Podiumsdiskussion der Renovabis-Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ in Köln über die Thematik: Russland – die unbekannte Größe?

### 2. November:

Allerseelenkollekte für die Priesterausbildung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

### 4. bis 5. Dezember:

23. Renovabis-Partnerschaftstreffen in Freising auf dem Domberg

## Bestellen Sie Renovabis-Info

Ja, danke für Ihre Empfehlung. Bitte schicken Sie mir künftig den Rundbrief **Renovabis-Info** kostenlos zu.

Ich möchte  Expl. von **Renovabis-Info** erhalten, Bitte Stückzahl eintragen! z. B. zum Weitergeben an Bekannte.

Ich möchte **Renovabis-Info** lieber per E-Mail erhalten, dazu habe ich meine E-Mail-Adresse angegeben.

Solidaritätsaktion Renovabis  
Abt. Kommunikation und Kooperation  
Kardinal-Döpfner-Haus  
Domberg 27  
85354 Freising

oder per Fax **0 81 61 / 53 09 - 44**



E-Mail-Adresse

Vorname  Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

## Info persönlich

### Papst Franziskus (77) setzt sich

für eine humanere Flüchtlingspolitik ein. In seiner Rede vor dem Europaparlament kritisierte er außerdem die „Wegwerfkultur“ und dass Menschen „ohne viel Bedenken ausgesondert“ würden, etwa Kranke, Pflegebedürftige und ungeborene Kinder.



### Der tschechische Religionsphilosoph

**Tomáš Halík (66)** hat die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt erhalten. Der Dekan der Fakultät würdigte Halíks soziologisches, spirituelles und pastorales Lebenswerk.



Der Priester hatte erst unlängst den mit umgerechnet 1,3 Millionen Euro dotierten Templeton-Preis erhalten.

### Die katholische Ordensschwester

### und Solwodi-Gründerin

**Lea Ackermann (77)** hat den Augsburger Friedenspreis erhalten. Das Preisgeld kommt der Arbeit von Solwodi zugute, einem Kooperationspartner von Renovabis in der Projektarbeit und im Aktionsbündnis gegen Frauenhandel, zugute. „Solwodi“ steht für „Solidarity with Women in Distress“ (Solidarität mit Frauen in Not).



### Dem Heiligen Nikolaus ist eine neue

Renovabis-Ikone gewidmet. Sie zeigt verschiedene Stationen aus dem Leben des beliebten Heiligen. Die Ikone stammt



aus der slowakischen Erzeparchie Prešov und wurde von Emilia Dankovčiková aus Košice gemalt. Sie wurde bereits im September während des Internationalen Kongresses Renovabis geweiht.

### Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### von Renovabis gratulierten

### ihrem früheren Haupt-

### geschäftsführer Pater

### Dietger Demuth CSSR

herzlich zum 75. Geburtstag. Pater Demuth stand von 2002 bis 2010 an der Spitze der Solidaritätsaktion.



### Astrid Viciano (41) hat ihre Recher-

### chen in Rumänien abgeschlossen. Die

### Ärztin und freie Journalis-

### tin suchte 25 Jahre nach

### den revolutionären Ereig-

### nissen im rumänischen

### Bukarest und in Siret ehe-

### malige Heimkinder auf, um

### deren Lebenslinien nach-

### zuzeichnen. Dafür hatte Viciano den ge-

### meinsamen Förderpreis von Renovabis

### und Brot für die Welt gewonnen.



### Hans-Gert Pöttering (69),

### ehemaliger Präsident des Europäischen

### Parlaments, hat die Ehren-

### bürgerschaft der polnischen

### Stadt Oppeln erhalten. Der

### CDU-Politiker erhielt die

### Auszeichnung für seine

### Verdienste um die Versöh-

### nung und Einigung in Europa.

